II A 142 a4

Der Archivar

Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen

Herausgegeben vom Verein deutscher Archivare
Schriftleitung: F. W. Oediger, H. Dahm, G. Vollmer

19. Jahrgang

Düsseldorf 1966

Inhaltsverzeichnis

DRUCK UND VERTRIEB: F. SCHMITT, SIEGBURG (RHLD.)



I/16/1966

hat Carl Haase aus der Tatsache abgeleitet, daß nur das staatliche Archiv — die Ausnahmen wurden bereits genannt — die Kontinuität der Unterhaltung des Archivs und seiner fachgerechten Besetzung garantieren kann[71].

Im Wissen um die Pflicht des Staates, seine geschichtliche Überlieferung zu sichern, gestützt auf die künftig hoffentlich konzentrierter bei den Archiven eingesetzten Mittel der öffentlichen Hand[72], sollten sich die staatlichen Archivare von den hochschwellenden Fluten modernen historischen Dokumentationsgutes nicht schrecken lassen[73]. Sie sollten, im Vertrauen auf das *eligere*, als dem Grundelement archivarischen Arbeitens, auch ihre zeitgeschichtliche Dokumentationsarbeit unter den Leitspruch stellen, den Georg Wilhelm Sante 1958 dem Archivar formulierte: „Die wesentliche Dokumentation auszusondern und aufzubewahren, ist in allen Jahrhunderten seine Aufgabe gewesen[74]."

Dokumentation in Kommunalarchiven

Erfahrungen des Stadtarchivs Frankfurt a. M.

Referat des 42. Deutschen Archivtages (Fachgruppen 1 und 2)

Von Wolfgang Klötzer

Das Wort „Dokumentation" ist zu einem der vielen Modewörter unserer Zeit geworden. Vielfältig angewandt, hat es ebenso vielfältige Deutungen erfahren. Ist es nur ein moderner Begriff für dieselbe Sache, der die Archive schon seit jeher dienen? Denn die Aufgabe eines Archivs ist es doch, Dokumente in allen Formen der Schriftlichkeit für administrative, juristische und historische Zwecke zur Verfügung zu halten. Das ist zweifellos Dokumentation. Aber was sie von dem modernen Dokumentationsbegriff unterscheidet, ist die Zufälligkeit der Überlieferung, indem organisch erwachsene Bestände, die nach dem Provenienzprinzip aufbewahrt werden, eine gleichsam amorphe Masse sehr ungleichwertiger Papiere bilden, in der die, wir würden sagen, dokumentationswürdigen Fakten eingebettet liegen. Welche Mühe macht es doch, ein Thema durch verschiedene Bestände, und wie oft kommt das vor, zu verfolgen; eine solche Recherche wird dann zu einem archivischen Kabinettstück. Es sind in der Regel nur die in den Archiven forschenden Wissenschaftler, die sich, einmal beraten, anhand der Repertorien selbst weiterzuhelfen und zu bedienen wissen. Sie machen im Grund die wenigste Arbeit.

Die dem Archivar sehr viel lästiger werden können, ihn, wenn er nicht Mittel und Wege findet, von seiner wissenschaftlichen Aufgabe geradezu abziehen, sind die eiligen Informanden: gewisse *ad hoc* arbeitende Ämter, die unterschiedlichsten Büros in der Stadt, Rechtsanwälte, Konsulate, Handelskammern, vor allem aber das Heer der Journalisten, die bei allen Informationen von der Hand in den Mund leben, Rundfunk und Fernsehen nicht ausgeschlossen. Sie wollen rasch bedient werden, am liebsten durchs Telefon. Gewiß, die Auskünfte, die verlangt werden, sind meist einfach, auf gewisse Fakten gerichtet, die, einmal festgehalten, sich zu einem Repertoire des Archivars aufbauen, auf das er immer wieder zurückgreifen kann. Sein ganzes Ziel muß deshalb sein, sich dieses Repertoire zu schaffen, wenn er nicht Gefahr laufen will, sich in seinem eigenen Archiv, nämlich in der Schwerfälligkeit des Provenienzprinzips, zu verlaufen.

Wir stellen die Frage: Muß der Archivar sich von seinem akademischen Piedestal herunterbemühen, um vielfältig einfachste Auskünfte zu geben? Sollte das nicht Aufgabe eines anderen, sekundären Instituts, etwa eines Presse- und Informationsamtes sein, das es ja tatsächlich in jeder größeren Stadtverwaltung gibt? Der Archivar, der so denkt, schneidet sich ins eigene Fleisch. Für den Stadtarchivar zumindest ist die Publizität lebenswichtig. Er würde seine Aufgabe sehr einseitig sehen, wenn er sich auf die Ordnung und Auswertung der ihm zuwachsenden Altregistraturen beschränkte. Es ist bekannt, wie unvollkommen die heutige Aktenüberlieferung ist. Unberechtigte Kassation bei den Ämtern, Kriegsverluste bei den Dienststellen, die Unvollkommenheit der Aktenführung selbst, indem sich Wichtigstes in Telefongesprächen erledigt, sind die bekannten Gründe. Der Archivar von heute, der mit der Zeit geht, muß sich unentbehrlich machen, um seine Geltung nicht nur zu behaupten, sondern zu steigern — selbst um den Preis, eine „Auskunftei" bedienen zu müssen.

So deprimierend sich das anhört, ist es nicht. Seine Ausbildung, seine Kenntnisse der historischen und administrativen Zusammenhänge, vor allem seine literarischen und archivischen Hilfsmittel setzen ihn in die Lage, hinsichtlich jeder Information jedes andere Konkurrenzinstitut in den Schatten zu stellen, vorausgesetzt, daß er sich dazu entschließt, einen Dokumentationsapparat aufzubauen, der mit den liebgewonnenen Vorstellungen des Provenienzprinzips bricht. Das heißt nicht, daß nun alles nach dem glücklicherweise überwundenen Pertinenzprinzip vergangener Archivepochen umgemodelt wird. Die Bestände bleiben, von einigen Bereinigungen abgesehen, unangetastet, werden höchstens selektiv fotokopiert.

Das für diese moderne Dokumentationsaufgabe wichtigste Material ist das Sammelgut, das an sich schon immer in Archiven anfiel, meist aber, auch in Frankfurt, in seinem Wert nicht gerade verkannt, aber doch schlecht behandelt wurde. Es sind die zahlreichen nachgelassenen Sammlungen von Zeitungsausschnitten, Einblattdrucken, Kleinschriften, Bildern usw., die von Einzelpersonen dem Archiv geschenkt wurden und die dann meist im Magazin unter den Nachlässen verschwanden. Wir haben in Frankfurt diese Pseudonachlässe rücksichtslos aufgelöst, dabei eine gereinigte Nachlaßsammlung, unsere Sammlung S 1, die hier, da es sich um echte Provenienzen handelt, ausscheiden kann, und eine Menge Material gewonnen, mit dem wir den Grundstock für unsere eigentlichen Dokumentationsabteilungen, nämlich die Sammlungen S 2 und S 3, legen konnten.

Wir sind, nach einigen tastenden Versuchen, zu der Überzeugung gelangt, daß die einzelnen dokumentationswürdigen Fakten, unvermischt mit übergeordneten Begriffen, die Ordnungseinheiten abgeben mußten. Am

[71] Haase, Archivpflege — heute, a.a.O. Sp. 193f.

[72] Boberach a.a.O. Sp. 218.

[73] Vgl. hierzu Georg Wilhelm Sante, Behörden — Akten — Archive. In: Archivalische Zeitschrift 54, 1958, S. 95.

[74] Sante a.a.O. S. 92.

wenigsten Schwierigkeiten ergeben sich in der Abteilung S 2, der Dokumentation von Nachrichten über Frankfurter Persönlichkeiten. Die Person ist hier die Ordnungseinheit. Jede Person erhielt ihre Mappe, in der sich bald das unterschiedlichste Material, vornehmlich Zeitungsausschnitte, aber auch Todesanzeigen, Nekrologe, Handschriftenproben, Fotokopien biographischen Inhalts usw. versammelten. Die Mappen sind einfache Folioumschläge, die lediglich die laufende Nummer und den Namen der Persönlichkeit tragen. Sie liegen im *numerus currens* in Pappkästen mit Vorderklappe, die eine bequeme Entnahme gestatten. Eine einfache Kartei vermittelt die alphabetische Folge und neben den Namen noch die Lebensdaten, Beruf und Bedeutung der Person. Aufgenommen werden nicht nur alle dokumentationswürdigen Frankfurter, sondern auch solche Personen, die kürzer oder länger in der Stadt gewirkt haben oder sonstwie für Frankfurt von Bedeutung sind.

Schwieriger gestaltete sich der Aufbau unserer Sammlung S 3, in der die Sachbetreffe dokumentiert werden, vor allem da ein Schlagwort nicht immer eindeutig ist. Mit Verweisen kann hier geholfen werden. Auch hier arbeiten wir in einem einzigen *numerus currens*, formieren die Mappen jedoch zu Unterabteilungen. Wir haben also alle Straßen, alle Häuser, alle Brücken, alle Kirchen, Schulen, Firmen, Vereine, aber auch Begriffe wie Wirtschaft, Verkehr, Veranstaltungen usw., nun allerdings mitunter in Springnummern folgend, in Kästen zusammengebracht. Wichtigstes Arbeitsprinzip ist eine möglichst feine Begriffsspaltung, da nur so die Dokumentationsaufgabe in der schnellen Bedienung mit Fakten gewährleistet ist. Auch hier dienen einfache alphabetische oder, etwa bei den Veranstaltungen, chronologische Karteien innerhalb der Unterabteilungen als Findbehelfe.

Wir arbeiten nun fünf Jahre an diesen beiden charakteristischen Sammlungen des Stadtarchivs Frankfurt und haben bisher 390 Kästen mit ca. 10000 Mappen, das sind 50 Aktenmeter, gefüllt.

Natürlich wird das Material nicht nur aus den eingangs genannten Pseudonachlässen geliefert, wenn wir auch hierdurch gesuchte ältere Unterlagen erhalten. Den hauptsächlichen Zuwachs bilden etwa täglich 30 Zeitungsausschnitte aus den fünf Frankfurter Tageszeitungen, in geringerem Maße auch Fotokopien aus anderen periodischen Veröffentlichungen. Das Stadtarchiv Frankfurt hat hierfür eine eigene Dokumentationsabteilung, die Sammlung S 10, aufgebaut, in der sich die amtlichen Drucksachen, Wirtschaftsdrucksachen, Drucksachen aus Kirche und Schule und Partei, Vereinsdrucksachen usw. finden. Die Erscheinungszahlen sind imponierend, allein 80 Amtsdrucksachen, 150 Veröffentlichungen der Wirtschaft, 60 Kirchenblätter, 120 Vereinsmitteilungen, 60 Schulberichte und Schülerzeitungen, insgesamt über 500 Erscheinungen, die laufend beobachtet, abgelegt, kontrolliert und am Jahresende gebunden sein wollen. Das Archiv ist hier konkurrenzlos, keine Bibliothek, kein Institut der Stadt erreicht diese Vollständigkeit an Drucksachen, die zwischen Archiv- und Bibliotheksgut stehen und sich zu einem, auf Dauer gesehen, wertvollsten Archivbestand auswachsen.

Selbstverständlich wird auch das wichtigste und klassischste Dokumentationsmittel einer Stadt, die Tageszeitungen, nicht nur ausgeschnitten, sondern auch gebunden gesammelt. Aus ihnen zu dokumentieren, ist nicht neu. Man hat sie verkartet oder indiziert. Alle diese sehr zeitraubenden Methoden sind entweder bald wieder eingeschlafen oder leiden doch immer unter dem Nachteil, daß die Zeitungen als ganze Bände benutzt werden müssen, und wer einmal ein Thema durch mehrere Bände verfolgt hat, weiß, welcher Aufwand und welche Gefährdung der wertvollen Bände damit verbunden sind. Ein solches Verfahren ist nicht zu empfehlen, bevor nicht die Zeitungen auf ein verkleinertes Format xerografiert werden. Man hat auch schon Zeitungsausschnitte gesammelt, aber man hat sie umständlich aufgeklebt, wofür wir gar keine Kräfte mehr haben und was höchstens selektiv geschehen kann. Man hat sie in Leitzordnern oder karteiförmig abgelegt, ohne sich daran zu stören, daß nicht jeder Zeitungsausschnitt auf das einmal gewählte Format paßt.

Die jetzt von uns praktizierte einfache Ablage in Mappen hat sich bestens bewährt und ist mehr noch zu empfehlen als die stehende Ablage in Briefumschlägen oder in aufwendigen Hängeregistraturen, wozu größere Zeitungsarchive neigen.

Andere Abteilungen der Sammlungen, die schon klassisch geworden sind, können hier übergangen werden. S 5, die Chroniken, sind primäres Überlieferungsgut, während wir in S 6 Manuskripte als sekundäres Schriftgut, nämlich wissenschaftliche Handschriften, ausgeschieden haben. S 8, die Kartensammlung, ging im Kriege völlig zugrunde und befindet sich im Aufbau, eine Plakatsammlung, S 9, zu organisieren, ist vorerst am Platzmangel gescheitert. Tonträger und Filme sind an Zahl noch so gering, daß sie noch keine Überlegungen notwendig machten.

Aber auf eine Abteilung muß ich noch hinweisen, die eine echte Dokumentationsaufgabe darstellt, unsere Sammlung S 7, die Bildersammlung. Nun sind auch Bilder schon seit eh und je in Archiven verwahrt worden. Unsere Sammlung verkörpert jedoch einen neuen Typ. Bewußt haben wir uns vom Grafischen Kabinett des Historischen Museums abgegrenzt, indem wir auf Fotografien und Reproduktionen das Schwergewicht legen. Den Ausgangspunkt bildete die systematische Sammlung von Bildern des zerstörten Frankfurt. In schwierigsten Ermittlungen haben wir in etwa 4000 Bildern einen fast lückenlosen Überblick der Kriegsschäden festgehalten. Wir haben diese Sammlung in den letzten Jahren um eine Dokumentation des früheren und eine des heutigen Frankfurt erweitert. 20—25000 topografische Bilder erfahren vor allem in der dritten, modernen Abteilung S 7 C starken Zuwachs. Eigene Abteilungen bilden die Zeitbilder, also eine Dokumentation des Zeitgeschehens im Bilde, ferner die umfangreiche Porträtsammlung von Frankfurter Persönlichkeiten, die mit unserer Sammlung S 2 korrespondiert und an deren Ausbau zur Zeit mit besonderem Nachdruck gearbeitet wird. Diese Sammlung wird heute in großem Umfang durch Reproduktionen aus Nachbarinstituten erweitert. Um Bilder von Toten und Lebenden zu erhalten, wird eine sehr umfangreiche Korrespondenz geführt. Stadt- und Zeitbilder erhalten wir hauptsächlich von den Frankfurter Bildjournalisten, die uns die Auswertung ihrer Archive gestatten und ihre laufende Produktion zur Auswahl anbieten. Wir kaufen die Bilder im Format 13×18 und 18×24 zu einem angemessenen Archivpreis. Die Autoren behalten das *Copyright* und erhalten die sich an unseren zentralen Frankfurter Bildnachweis wendenden Interessenten zugewiesen. Die Bilder sind leicht auf Manilakarton DIN A 4 oder 5 randgeklebt. So werden sie karteiförmig eingestellt oder benutzt. Jegliches weitere Verzeichnis entfällt. Die karteiförmige Aufbewahrung erlaubt jederzeit Umgruppierungen. Alle nötigen Angaben, wenn bekannt, stehen auf der Rückseite der Bilder.

So einfach derartige Sammlungen erscheinen mögen, ohne ein gewisses Maß an Arbeitsaufwand sind sie nicht zu bewerkstelligen. Es ist zum Beispiel gar nicht so einfach, die Bildjournalisten einer großen Stadt für die Sache zu

gewinnen. Meist ist ihr Interesse, wenn sie einen guten Job haben, nicht sehr groß. Meist herrscht in ihren Labors auch solche Unordnung, daß kürzlich aufgenommene Bilder nicht mehr greifbar oder nur noch schwer zu identifizieren sind. Meist muß die Datierung und Identifizierung durch den Archivar geschehen. Vom Bildjournalisten ist sie kaum zu erwarten. Bei Zeitbildern und Porträts weiß er selten, um was oder wen es sich handelt.

Die Korrespondenz, die es zu führen gilt, ist erheblich; die laufende Beobachtung der Tageszeitungen erlaubt es, gezielt Persönlichkeiten und Ereignisse des Tagesgeschehens anzugehen. Wir erhalten hierdurch wertvollstes Dokumentationsmaterial an primärem Schriftgut: Einladungskarten, Programme, Tagungsberichte, Zeitbilder von Grundsteinlegungen, Einweihungen, Kongressen und Ausstellungen. Kaum eine der in der Zeitung genannten Persönlichkeiten fühlt sich nicht geschmeichelt, in das Porträtarchiv der Stadt aufgenommen zu werden. Diese laufenden Recherchen werden ergänzt durch Sammelaktionen. Es gibt keinen Sektor des städtischen Lebens, der nicht auf diese Weise durch das Stadtarchiv für die Bereicherung seiner Dokumentationsaufgabe angeregt wird. Derartige Beziehungen heißt es dann zu pflegen, denn nach dem Gesetz der Trägheit reißen die geknüpften Verbindungen nach einiger Zeit auch wieder ab, wenn nicht an die regelmäßige Lieferung von Periodica ab und an erinnert wird.

Man stößt natürlich bei einer solch konsequent betriebenen Sammeltätigkeit mitunter auch auf ältere Dinge, die dann eine geschätzte Bereicherung darstellen, etwa auf ein altes Fotoplattenarchiv, das man auswerten kann, oder auf eine Reihe älterer, gesuchter Zeitungen, die den Zeitungsbestand komplettieren, oder auf echte Nachlässe oder auf wertvolle Autographen, die wir in einer eigenen Sammlung, S 4, des Wertes halber einzeln verzeichnen. Das sind dann Funde, welche die mitunter etwas eintönige Dokumentationsarbeit auch für den immer antiquarisch interessierten Archivar versüßen.

Daß der Referent diese Arbeiten nicht allein bewältigen kann, liegt auf der Hand. Er wird durch eine Schreibkraft und zwei Sachbearbeiter, nebenbei auch noch von untergeordneten Hilfskräften für Zeitungsausschnitte und Sortierungsarbeiten unterstützt. Immer aber sollte der Referent die Auswertung der Zeitungen, die Korrespondenz und einige schwierige Sammlungsabteilungen selbst in Händen behalten. Die Sachbearbeiter sind in Frankfurt mit gutem Erfolg bei der Porträtsammlung, der biografischen Sammlung S 2, den leichteren Abteilungen der Sammlung S 3 (wie Firmen, Veranstaltungen, Straßen, Häuser, Kirchen, Schulen), auch bei den Zeitbildern mit Erfolg angesetzt worden. Auch die Evidenthaltung der Drucksachensammlung ist Aufgabe des Sachbearbeiters. Als sehr nützlich hat sich die Erstellung einer Totenkartei, die etwa nach Jahresfrist die Nachlaßermittlung erlaubt, sowie die laufende Führung einer Stadtchronik mit monatlich etwa 30 wichtigeren Ereignissen erwiesen. Die täglich anfallenden Zeitungsausschnitte geben das Rohmaterial, bevor sie in die Sammlungen wandern.

Ich sagte eingangs, daß wir mit der Dokumentation, wie wir sie sehen, eine Aufgabe zu erfüllen trachten, die besonders den Stadtarchiven gestellt ist. Sie dient der knappen, raschen und zweckdienlichen Information der unterschiedlichsten Interessenten vom Schüler, der über seinen Klassenaufsatz brütet, bis zum Fernsehen, das einen Dokumentarfilm über den Einmarsch der Amerikaner dreht. Sie erhebt das Archiv, das sonst in unserer schnellebigen Zeit leider nur zu gern zu einer *Quantité négligeable* absinkt, zu einem unentbehrlichen Instrument des öffentlichen Lebens der Stadt.

Wir in Frankfurt hoffen, bei der Bereitstellung des Materials nicht stehen zu bleiben. Als Ausfluß unserer Bemühungen nach Erfassung biografischer Daten und Unterlagen entsteht soeben eine Kartei, die etwa 30000 Persönlichkeiten aus Geschichte und Gegenwart in Kurzbiografien erfaßt. Wir erhalten damit ein Nachschlagewerk, das die Mehrzahl der Interessenten befriedigt und von jeder Hilfskraft bedient werden kann. In nicht zu ferner Zukunft wird auch ein Frankfurter Sachkatalog erscheinen, der als Nachschlagewerk für Tausende von Dingen dienen soll, über die wir heute noch gezwungen sind, fast täglich Auskunft zu geben.

Erst mit diesen Hilfsmitteln rundet sich das Bild einer städtischen Dokumentation.

Die Mitgliederversammlung 1965 des Vereins deutscher Archivare

Protokoll

Am Donnerstag, dem 16. September 1965, fand in der Aula der Technischen Hochschule zu Aachen die ordnungsgemäß nach § 5 der Satzung geladene Mitgliederversammlung 1965 des Vereins deutscher Archivare statt. Der Vorsitzende, Direktor des Bundesarchivs Dr. Karl G. Bruchmann, eröffnete sie um 16 Uhr im Anschluß an die gemeinsame Sitzung der Fachgruppen und erstattete nach einstimmiger Annahme der in Heft 3/1965 der Vereinszeitschrift „Der Archivar" veröffentlichten Tagesordnung den Tätigkeitsbericht des Vorstandes über die Geschäftsjahre 1963/64 und 1964/65.

1. Geschäftsbericht des Vorsitzenden

Dr. Bruchmann legte einleitend noch einmal die Gründe dar, aus denen 1964 im Jahr des V. Internationalen Archivkongresses kein Deutscher Archivtag veranstaltet worden war. Im Hinblick auf den bereits veröffentlichten Bericht des Schriftführers, Oberstaatsarchivrat Dr. Dahm, über den 41. Deutschen Archivtag in Emden und Aurich[1] gab er keine erneute Rückschau auf diese Tagung, sprach jedoch dem damaligen Ortsausschuß, Stadtarchivdirektor Dr. Schöningh und dem inzwischen durch einen Verkehrsunfall schwer betroffenen Staatsarchivdirektor Dr. Möhlmann erneut den aufrichtigsten Dank aller Teilnehmer aus. Er wies darauf hin, daß in Emden wiederum das Schwergewicht der Tagung auf die Fachgruppensitzungen gelegt worden sei — eine seinerzeit von Staatsarchivdirektor Prof. Dr. Dr. Miller angeregte Programmplanung, die sich vorzüglich bewährt habe. Dabei beweise die Tatsache gemeinsamer Sitzungen mehrerer Fachgruppen, daß trotz weitgehend verschiedenartiger Aufgaben doch viele Themen ein brennendes allgemeines Interesse fänden, und die heranstehenden Probleme seien so zahlreich, daß sie oft genug nicht zu Ende diskutiert werden könnten.

[1] Der Archivar 17, 1964, Sp. 1ff.